

Thüre zu öffnen. Da stand ein kleiner Knabe; er war ganz naht, und das Wasser floß aus seinen langen, blonden Locken. Er zitterte vor Kälte; wäre er nicht hereingelassen, so hätte er in dem bösen Wetter sicher umkommen müssen.

„Du kleines Wesen!“ sagte der alte Dichter und nahm ihn bei der Hand. „Komm zu mir, ich werde Dich schon erwärmen! Wein und einen Apfel sollst Du haben, denn Du bist ein prächtiger Knabe!“

Das war er auch. Seine Augen leuchteten wie zwei helle Sterne, und obgleich das Wasser aus seinen blonden Locken herabfloß, ringelten sie sich doch so schön. Er sah aus wie ein kleines Engelskind, war aber bleich vor Kälte und zitterte über den ganzen Körper. In der Hand trug er einen herrlichen Bogen, aber der war vom Regen völlig verdorben; alle Farben auf den schönen Pfeilen liefen vor Nässe ineinander.

Der alte Dichter setzte sich an den Ofen, nahm den kleinen Knaben auf seinen Schooß, drückte das Wasser aus seinen Locken, wärmte dessen Hände in den seinen und machte ihm süßen Glühwein; da erholte er sich, bekam rothe Wangen, sprang auf den Fußboden und tanzte rings um den alten Dichter herum.

„Du bist ein lustiger Knabe!“ sagte der Alte. „Wie heißt Du?“

„Ich heiße Amor!“ erwiderte er. „Kennst Du mich nicht? Dort liegt mein Bogen! Glaube mir, damit schieße ich! Sieh, nun wird das Wetter draußen wieder gut, der Mond scheint.“

„Aber Dein Bogen ist verdorben!“ sagte der alte Dichter.

„Das wäre schlimm!“ sagte der kleine Knabe, nahm ihn auf und besah ihn. „D, der ist völlig trocken und hat gar keinen